



Beitrag für die Aud!Max
Erschienen in der Ausgabe Oktober 2009

Hallo, Vater Staat!
Einblick: Ingenieure im Öffentlichen Dienst

Wanted: Bauingenieur für das Wasser- und Schifffahrtsamt, Kommunikationstechniker für das Landesamt für Zentrale Polizeiliche Dienste oder Versorgungstechniker für das Gebäudemanagement – wenn man die Stellenanzeigen für Jobs im Öffentlichen Dienst durchforstet, ist nahezu jede ingenieurwissenschaftliche Disziplin vertreten. Das bestätigt auch Claus Hinrichs, selbst Bauingenieur mit dem Spezialgebiet Wasserwirtschaft/ Kulturtechnik und Vizepräsident des Zentralverbandes der Ingenieurvereine e. V. (ZBI): „In der öffentlichen Verwaltung werden alle Ingenieurberufe benötigt.“

Von den im Jahr 2008 rund 4,5 Millionen Beschäftigten im öffentlichen Dienst besitzen etwa 40.000 einen ingenieurwissenschaftlichen Abschluss. Viele Staatsdiener werden in den nächsten Jahren altersbedingt ausscheiden. Diese Lücke gilt es trotz anhaltender Sparmaßnahmen zu schließen. „Die jetzige Einstellungszurückhaltung wird sich in naher Zukunft ins Gegenteil verkehren“, unterstreicht Hinrichs. Beim Bundesamt für Wehrtechnik und Beschaffung (BWB) beispielsweise sind bereits 700 Ingenieursstellen in den Fachgebieten Kraftfahrzeug- und Gerätetechnik, Schiffbau- und Schiffmaschinenbau, Luft- und Raumfahrttechnik, Waffen- und Munitionswesen, elektrische Energietechnik sowie Informationstechnik Elektronik vakant. „Für jeden dieser sechs Bereiche suchen wir Ingenieure, beispielsweise Nachrichten- oder Hochfrequenztechniker für das Fachgebiet Informationstechnik Elektronik oder Maschineningenieure für Kraftfahrzeugtechnik“, führt Christoph Schlimm aus, der beim BWB für die Nachwuchswerbung für die Beamtenlaufbahn des gehobenen und höheren technischen Dienstes zuständig ist.

Auch der Bundesnachrichtendienst (BND) meldet hohen Bedarf an technischen Fachkräften, die per Direkteinstieg ihre Karriere beim Auslandsnachrichtendienst beginnen. „Nichts veraltet so schnell wie die Information, weshalb wir auf modernste Technik und Methoden setzen. Um diese Herausforderungen meistern zu können, beschäftigen wir in unseren technischen Fachabteilungen eine Vielzahl gut ausgebildeter, innovativer und kreativer Ingenieure“, erläutert Heidi Denz von der

Personalgewinnung. Konkret sucht der BND Hochschulabsolventen für seine drei Fachabteilungen Technische Nachrichtenbeschaffung, Technische Unterschätzung sowie Technische Entwicklung. Während die Technische Nachrichtenbeschaffung für die Informationsgewinnung mit technischen Mitteln zuständig ist, entwickeln die beiden anderen Bereiche Geräte und Systeme für den Eigenbedarf, rüsten andere Abteilungen mit der benötigten Hard- und Software aus und sorgen für einen reibungslosen Betrieb der Systeme.

Jede Stellenausschreibung im öffentlichen Dienst richtet sich nach dem sogenannten Laufbahnprinzip. Demnach können Bachelor- und Fachhochschulabsolventen die Laufbahn für den gehobenen, Universitäts- und Masterabsolventen die Laufbahn für den höheren Dienst einschlagen. Claus Hinrichs vom ZBI geht allerdings davon aus, dass im Zuge des Bolognaprozesses in Zukunft lediglich eine Unterscheidung zwischen dem Bachelor- und Masterabschluss getroffen, die Hochschulart jedoch keine Rolle mehr spielen wird. Grundsätzlich nimmt ein Ingenieur des höheren Dienstes wesentlich mehr Managementaufgaben wahr und wird in der Regel in Führungspositionen eingesetzt. Wer sich als Ingenieur für den öffentlichen Dienst interessiert, sollte also genau darauf achten, für welche Laufbahn eine Stelle ausgeschrieben ist. Auch Heidi Denz vom BND trifft hinsichtlich des aktuellen Bedarfs an Technikern eine Unterscheidung: „Gegenwärtig ist bei uns das Jobangebot für Ingenieure mit einem FH- oder Bachelorabschluss besonders gut. Die Einstiegsmöglichkeiten für Diplom- und Masterabsolventen sind dagegen momentan eher begrenzt.“

Außer dem Direkteinstieg als Tarifbeschäftigter gibt es die Möglichkeit der Verbeamtung. Hierfür muss der Beamtenanwärter den sogenannten Vorbereitungsdienst erfolgreich absolvieren, der mit dem Referendariat als Jurist oder Lehrer vergleichbar ist. Beim BWB durchlaufen derzeit knapp 200 Berufseinsteiger eine der beiden Laufbahnausbildungen – Traineeprogramm genannt –, die im gehobenen Dienst nach einem Jahr mit der Laufbahnprüfung, im höheren Dienst nach 18 Monaten mit der Großen Staatsprüfung abschließt. „Das Traineeprogramm beinhaltet Lehrgänge verwaltungstechnischer Art sowie praktische Ausbildungsabschnitte an den verschiedenen wehrtechnischen und wehrwissenschaftlichen Dienststellen“, erläutert Christoph Schlimm die Ausbildungsinhalte.

Danach werden die Ingenieure entweder im Projektmanagement in der BWB-Zentrale in Koblenz eingesetzt oder sind an den zehn in Deutschland verstreuten wehrtechnischen und wehrwissenschaftlichen Dienststellen für die technische Erprobung der entwickelten Gerätschaften zuständig. „Da kann es auch mal vorkommen, dass unsere Ingenieure für Tests in den Schnee oder die Wüste geschickt

werden – und auch ein Einsatz in einem Krisengebiet ist denkbar, wenn eine technische Komponente bereits von unseren Soldaten genutzt wird“, beschreibt Christoph Schlimm die vielfältigen Aufgaben beim BWB.

Dass Auslandseinsätze auch beim BND auf dem Dienstplan eines Ingenieurs stehen, liegt auf der Hand. Allerdings werden Mitarbeiter erst nach längerer Betriebszugehörigkeit ins Ausland geschickt. Daher spielen Fremdsprachenkenntnisse neben der fachlichen Qualifikation bei der Kandidatenauswahl eine wichtige Rolle. „Engagement, Eigeninitiative, Ideenreichtum und Teamfähigkeit sowie Verlässlichkeit und Sicherheitsbewusstsein sind ebenfalls unabdingbare Voraussetzungen für eine Mitarbeit bei uns“, rundet Heidi Denz das Anforderungsprofil eines Bewerbers ab.

Neben einem Einstieg bei der Bundesbehörde wie dem BWB und BND gibt es für Ingenieure vielfältige Möglichkeiten, auf Landes- oder Kommunalebene als Bauingenieur, Umwelttechniker oder Gebäudemanager seine Karriere im öffentlichen Dienst zu starten. Auch Eva Jurgeleit entschied sich nach ihrem Studium der Stadtplanung an der Technischen Hochschule Hamburg-Harburg für den öffentlichen Dienst. Seit April 2008 absolviert die 27-Jährige ein Städtebaureferendariat in Nordrhein-Westfalen. „Eine solch qualitativ hochwertige Ausbildung wie das Referendariat wird nur im öffentlichen Dienst angeboten“, begründet die Referendarin ihre Entscheidung, die Beamtenlaufbahn einzuschlagen, und ergänzt: „Diese Ausbildung qualifiziert für spätere Tätigkeiten in Führungspositionen und eröffnet so deutlich bessere Karrieremöglichkeiten.“ Bis zu ihrem ersten Karrieresprung verbringt die Ingenieurin einen Großteil des rund zweijährigen Vorbereitungsdienstes in Erkrath, ihrer Ausbildungskommune im Regierungsbezirk Düsseldorf. Dort ist sie hauptsächlich im Planungs- und Vermessungsamt tätig. Durch Hospitationen in anderen Ämtern wie dem Bauaufsichtsamt oder der Wirtschaftsförderung erhält sie zudem Einblick in die gesamte Stadtverwaltung. Der Zeit in der Ausbildungskommune schließt sich eine vierwöchige Vertiefungsphase an. „Ich werde sie für ein Praktikum in einer Kölner Anwaltskanzlei nutzen, um das öffentliche Bau- und Planungsrecht auch von der privatwirtschaftlichen Seite her kennen zu lernen“, berichtet die Stadtplanerin. Für den erfolgreichen Abschluss der Großen Staatsprüfung muss Eva Jurgeleit außerdem eine häusliche Prüfungsarbeit, vergleichbar mit einer Diplomarbeit, verfassen sowie schriftlich und mündliche Prüfungen ablegen. „Anschließend darf ich mich neben meinem Dipl.-Ing. auch Bauassessorin nennen“, erklärt die Referendarin, die neben ihrer Arbeit ehrenamtlich als Sprecherin des Bundesverbands der technischen Referendare tätig ist. Diese Interessensvereinigung unterstützt bundesweit technische Referendare bei ihrer Ausbildung und fördert den gegenseitigen Austausch.

Ob Beamter oder Tarifbeschäftigter – wer für Bund, Länder oder Kommune arbeitet, kann mit einem relativ sicheren Arbeitsplatz rechnen. Gerade in Krisenzeiten wird dieses Attribut wieder wertgeschätzt: So ergab eine Umfrage des Onlinestellenportals StepStone unter 2.200 Fach- und Führungskräften, dass 78 Prozent der Befragten einen Arbeitsplatz bei Vater Staat gerade im Moment sehr attraktiv fänden. Die Beamten Hinrichs und Schlimm weisen auf einen weiteren Pluspunkt des öffentlichen Dienstes hin: den flexiblen Umgang mit den Arbeitszeiten, was im Hinblick auf die künftige Familienplanung nicht zu unterschätzen sei. „Wo die öffentliche Verwaltung allerdings attraktiver werden muss, ist sicherlich das Gehalt“, macht Claus Hinrichs vom ZBI auf die Achillesferse des öffentlichen Dienstes aufmerksam. Doch für Christoph Schlimm vom BWB macht die fehlende Gewinnorientierung das niedrige Gehalt wieder wett: „Wenn Sie als Ingenieur in der Industrie etwas entwickelt haben, kann es sein, dass der Kaufmann ein Veto einlegt, weil sich damit kein Geld verdienen lässt. Diesen Supergau-Moment gibt es bei uns nicht.“

Technisches Referendariat

Der höhere technische Verwaltungsdienst ist eine Zusatzqualifikation für Ingenieure, die ein wissenschaftliches Hochschulstudium (Diplom, Master) mit einer Regelstudienzeit von mindestens acht Semestern erfolgreich abgeschlossen haben. Das mindestens zweijährige Referendariat kann in den Fachrichtungen Hochbau, Städtebau, Wasserwesen, Straßenwesen, Stadtbauwesen, Bahnwesen, Maschinen- und Elektrotechnik, Vermessungs- und Liegenschaftswesen, Wehrtechnik, Luftfahrttechnik, Landespflege sowie Umwelttechnik absolviert werden und schließt mit der Großen Staatsprüfung vor dem Oberprüfungsamt für den höheren nichttechnischen Verwaltungsdienst ab. Die Prüfung besteht aus der sechswöchigen häuslichen Prüfungsarbeit sowie vier schriftlichen Arbeiten unter Aufsicht und der mündlichen Prüfung in sechs Fächern. Wer die Große Staatsprüfung besteht, kann die Laufbahn des höheren technischen Verwaltungsdienstes einschlagen und darf fortan die Berufsbezeichnung „Assessor“ tragen. Ziel des höheren technischen Verwaltungsdienstes ist die Heranbildung von Nachwuchsführungskräften, die neben ihrer technischen Expertise über Führungs- und Managementkompetenzen verfügen. Aus diesem Grund bietet das technische Referendariat auch eine gute Grundlage für eine Karriere außerhalb des öffentlichen Dienstes.